



Kleines
Knabenkraut
(*Orchis morio*)

Foto | D. Priller



Text | Ing. David Priller,
Naturraum Manager
Naturschutzgebiet
Jaidhaus, sowie
Geschäftsführer der
Stiftung für Natur des
| naturschutzbund |
Oberösterreichs

WIESENREKULTIVIERUNG IM NATURSCHUTZGEBIET JAIDHAUS

*Das Naturschutzgebiet Jaidhaus in der Gemeinde Molln wurde 2014 verordnet.
Es besteht aus ca. 284 ha Wald und 35 ha Wiesenflächen.*

Den Kern bilden die seit Jahrzehnten bestehenden charakteristischen „Buckelwiesen“ mit seltenen Arten wie das Kleine Knabenkraut (*Orchis morio*) oder den Stängellosen Enzian (*Gentiana clusii*). Es ist den Landwirten zu verdanken, dass sich diese Arten durch ihre extensive Bewirtschaftung dort gehalten haben. Die Stiftung für Natur des Naturschutzbundes Oö. ist auf einer ca. 10 ha großen Fläche Eigentümerin und konnte diese Fläche mit Hilfe des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds

ankaufen und in das Naturschutzgebiet einbringen.

GESCHICHTE

Aus alten Luftbildern ist ersichtlich, dass das Jaidhaus nicht immer so war, wie es heute aussieht. Der Großteil der Flächen war mehr oder weniger waldfrei und die Landwirte aus Molln nutzten diese Flächen für die Heu- und Streugewinnung. Einzelne große Bäume standen verstreut im ganzen Gebiet und dienten als Schattenspender, Grenzbäume

oder als Streulieferant, wo im Herbst das Laub mit dem Heu als Einstreu abgeerntet wurde. Diese jährliche Nutzung hatte zur Folge, dass sich ein extrem magerer und karger Standort gebildet hat, der eine Vielzahl an konkurrenzschwachen Pflanzenarten gedeihen ließ. Durch zunehmende Industrialisierung wurden das Heu und die Einstreu aus den Berghängen nicht mehr benötigt. Dies hatte zur Folge, dass viele Flächen an die Österreichischen Bundesforste verkauft oder mit Fichten aufgeforstet wurden.



PARKÄHNLICHER WALD

Der nach Süden exponierte Wald ist jedoch nicht wie sonst zu 100% überschirmt, sondern er ist spärlich bewachsen und ähnelt eher einem Park als einem dichten, kühlen und schattigen Wald. Durch die geringe Überschirmung bildet dieser einen einzigartigen Lebensraum für wärme- und lichtliebende Tier- und Pflanzenarten, die solche Lebensbedingungen brauchen.

REKULTIVIERUNG

Mit der Verordnung des Naturschutzgebietes hat sich das Land OÖ, Abteilung Naturschutz zum Ziel gemacht, einen Teil der ehemaligen Wiesen wieder zu reaktivieren, aber auch mit Fichten aufgeforstete Flächen wieder zu regionaltypischen Magerwiesen umzuwandeln.

Es hat sich gezeigt, dass je nach Bodenbeschaffenheit und Bestockungsgrad der Fichten verschiedene Methoden zum Einsatz kommen können.

Nach Schlägerungsmaßnahmen bleiben die Wurzelstöcke und einiges Geäst auf der Fläche zurück. Sollen diese Hinterlassenschaften nun in

Form einer Rodung entfernt werden, um daraus eine mähbare Wiese zu machen, so müssen sämtliche Rückstände der Baumschlägerungen von der Fläche entfernt werden, um ein hindernisfreies Mähen mit einem Mähgerät in Zukunft sicher zu stellen! Dazu werden im Jaidhaus mehrere Methoden beziehungsweise Geräte und Maschinen getestet.

TIEFGRÜNDIGER BODEN MIT GERINGEM BESTOCKUNGSGRAD

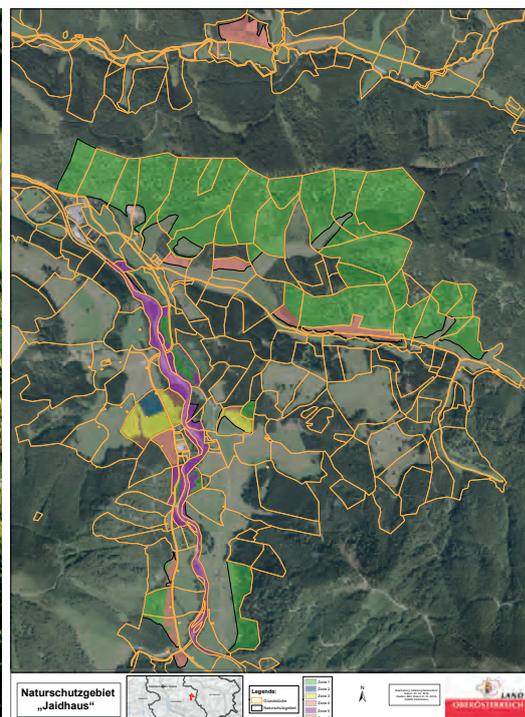
Neigungsunabhängig weisen Flächen mit geringem Bestockungsanteil selbst nach Jahrzehnten immer noch einen hohen Anteil an Wiesenbrachen zwischen den Bäumen auf. Um zu gewährleisten, dass sich die Wiese wieder rasch regenerieren kann, sollten diese Reste unbedingt erhalten bleiben, da sich gezeigt hat, dass selbst nach Jahrzehnten immer noch viel Samen vorhanden sind, die nur darauf warten, bei geeigneten Bedingungen wieder zu keimen. Auf solchen Flächen bietet sich das Ausgraben der Wurzelstöcke mit einer einfachen Baggerschaufel an. Auf nicht allzu steilen Flächen kann auch eine PS-starke Forstfräse zum Einsatz kommen. Beim Einsatz der Forstfräse bleiben jedoch viele kleine und

unerwünschte Holzstücke auf der Fläche zurück, wodurch die Wiesenentwicklung an solchen Stellen verzögert bzw. verhindert wird.

SEICHTGRÜNDIGER BODEN MIT HOHEM BESTOCKUNGSGRAD

Das Herausreißen der Wurzelstöcke mittels Bagger würde bei seichtgründigen Böden viele Steine an die Oberfläche befördern und steile Hänge durch die große Erdbewegung erosionsanfällig machen. Daher ist es ratsam, auf diesen Flächen die Wurzeln im Boden zu belassen und nur die Baumstümpfe so tief wie möglich zu entfernen.

Der stellenweise hohe Bestockungsgrad hat meist dazu geführt, dass durch die Beschattung der Bäume die letzten Wiesenreste verschwunden sind und ein kahler Waldboden entstand. Je steiler diese Flächen sind, desto erosionsanfälliger sind sie auch und es fehlt an Bewuchs um diese zu stabilisieren. Für solche Bereiche gibt es je nach Neigung verschiedene technische Maßnahmen wie das Abfräsen, Abzwicken oder bodenebenes Abschneiden der Baumstümpfe. Das dabei entstandene Hackgut muss jedoch unbedingt so gut es geht aus



Diese Wiese im Schutzgebiet Jaidhaus lag Jahrzehnte lang brach. Nach einer Schwendmaßnahme und zwei Jahren Mahd, kommen wieder typische Magerwiesenarten vor.

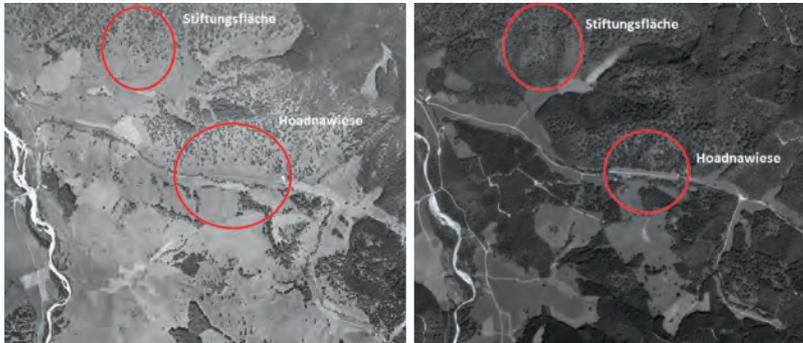
Foto I C. Hatzenbichler

Naturschutzgebiet samt Zonierung.

Grafik I Land OÖ

Historische Luftaufnahmen aus dem Jahre 1953 und 2013 zeigen die extreme Verwaldung in nur wenigen Jahrzehnten.

Foto | C. Hatzenbichler



Humusreiche Böden mit geringer Anzahl an Bäumen rodet man am Besten mit einem Bagger und erhält die letzten Wiesenreste so gut es geht

Foto | D. Priller



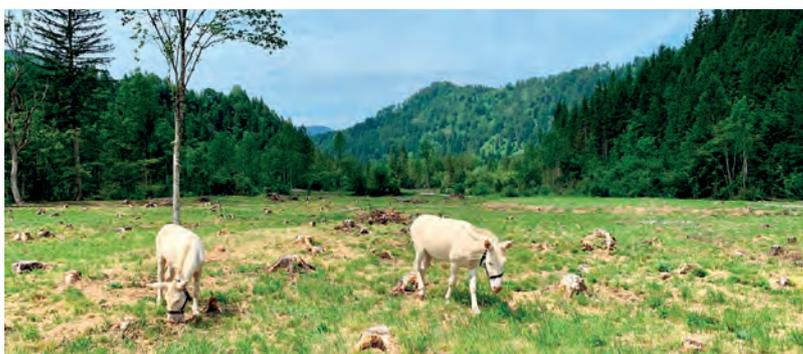
Bilderserie vom Fichtenbestand bis hin zur mähbaren Wiese, wo das Heu nach ca. 3 bis 4 Jahren problemlos genutzt werden kann am Beispiel der „Hoadnawiese“.

Foto | D. Priller



Beweidung einer geschwendeten und gemulchten „Buckelwiese mit weißen Barockeseln. Sie fressen Disteln, Pfeifengras und aufkommende Sträucher.

Foto | D. Priller



der Fläche entfernt werden, da es ansonsten für viele Jahre ein ungünstiges Keimbett verursacht. Bei fehlender Wiesenvegetation muss mittels Einsaat aus benachbarten Flächen oder Mähgutübertragung nachgeholfen werden. Saatgut aus weiter entfernt liegenden Herkünften würde zu einer floristischen Verfälschung führen und ist im Naturschutz unerwünscht.

Sollte das Ziel der Fläche eine Weide sein bzw. muss die Umwandlung nicht all zu schnell gehen, können die Baumstümpfe auch gut und gerne mehrere Jahre auf der Fläche verbleiben. Diese haben dann Zeit morsch zu werden und können später mit einfachen und günstigen Methoden aus der Fläche entfernt werden. Gleichzeitig dienen sie auch als Totholz für Wildbienen und Co.

Egal für welche Methode man sich entscheidet, jede Rodungsfläche muss zum Schluss noch einmal mit einem Mulcher oberflächlich bearbeitet werden und ein bis zweimal komplett händisch von größeren Steinen oder Ästen abgeräumt werden, um ein unfallfreies Mähen mittels Motormäher zu gewährleisten.

Im Jaidhaus hat sich gezeigt, dass sich aus verwaldeten oder verbuschten Flächen relativ rasch naturschutzfachlich hochwertige und mähbare Wiesenflächen entwickeln lassen. Mit einer rekultivierten Fläche von (bisher) um die 14 ha Wiesen und Weiden wurde hier wie in keinem anderen Gebiet in Oberösterreich die Wiederherstellung artenreicher Flächen umgesetzt. Für mindestens 7 akut vom Aussterben bedrohten Pflanzenarten und zumindest 3 akut vom Aussterben bedrohte Schmetterlingsarten kamen diese Maßnahmen teilweise in der sprichwörtlich letzten Sekunde.

Der Aufwand ist erheblich, angesichts der überaus artenreichen und seltenen Fauna und Flora, die hier in kurzer Zeit wieder entstanden ist, jedoch in Zeiten des Artensterbens vollkommen gerechtfertigt.